Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 21

Artikel: 20 Jahre - kein Grund zum Feiern
Autor: Hinn, Vilma
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054398

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

20 Jahre - kein Grund zum Feiern

Dass Frauen einander beständig in den Rücken fallen müssen, ist eine Lieblingsidee des Patriarchats, und dem Feminismus ist es in all den Jahren leider nicht gelungen, diesen Spaltpilz in unseren Frauenkulturen auszurotten.

Politische Jungfräulichkeit

Januar 1987: Vier Frauen entschliessen sich, kollektiv für den Zürcher Regierungsrat zu kandidieren. Eine ebenfalls aktive Frau, alternative Lokalradiomacherin, kanzelt die Vier mächtig herunter. Ihre Gardinenpredigt im Anschluss ans Mitternachtsinfo hat ungefähr zum Inhalt: Frauen sollten ihre Hände von der Macht lassen, Macht korrumpiert, Hinweis auf Frau Thatcher, eine Frau fast wie ein Mann – wir sollten wieder wie Frauen funktionieren ...
Wie Frauen funktionieren! Die politische Jungfräulichkeit intakt erhalten, in möglichst geschlossenen Zirkeln das Machtlos-Spiel üben, das Lamento darüber literaturpreiswürdig gestalten und, privat, unter allen möglichen Deals den einträglichsten wählen. Und dann als privilegierte Diskriminierte womöglich noch Solidarität mit den Unterprivilegierten üben ...!
Im Radio Lora haben sie die Frauenfrage mittlerweise gelöst. Mit zungenbrecherischer Konsequenz wird an jeden Herkunfts-, Zugehörigkeits- und Gattungsbegriff die weibliche Endung -Innen (mit Kehlverschlusslaut dazwischen) angehängt. Dazu noch jede Woche anderthalb Stunden "Hälfte des Äthers", das ist eine halbe Stunde mehr als die alte Frauenstunde von Radio Beromünster seligen Angedenkens aus vorfeministischer Epoche.

Zwei "Strömungen"

Irgendwie wurmt es mich, dass wir Frauen uns so penetrant lernunfähig zeigen. Als litten wir an kollektivem Wiederholungszwang. Im Dezember erzählte Frigga Haug aus Berlin im Kanzlei ausführlich von den zwei "Strömungen", die sich durch den Feminismus gezogen haben. Nicht nur in Berlin. Ihre Ausführungen deckten sich mit den Erfahrungen, die wir auch in Zürich machen konnten. Aber: was haben wir eigentlich gelernt daraus?
Die beiden "Strömungen" haben den Feminismus auf die Dauer eher gespalten und gelähmt als kreativ vorangetrieben, schon deshalb, weil sie nie gründlich diskutiert worden sind. Eine politische Diskussion zwischen den beiden "Strömungen" hätte vielleicht ein Beitrag zur Strategiefindung werden können, aber sie wurden zum Symbol oder Symptom der Schwäche des Feminismus: notorische Unfähigkeit, sich selber zu definieren und sich eine eigene Strategie zu erarbeiten. Der gegenwärtige Zustand der Frauenbewegung ist eine Folge davon.

"Ehesexualität"

Aus dem Jammertal heraus hilft nur eine neue Anstrengung, ein neuer Anlauf. Das "Patriarchat" exakter definieren! Die bisherigen Ausdeutungen konnten unterlaufen werden, sind selbst dem Fernsehen DRS schon geläufig, greifen niemand und nichts an, lassen die Machtverhältnisse unangetastet. Gegenwärtig ist ein gewaltsames Zurückbuchstabieren dessen im Gange, was der Feminismus jemals aufs Tapet gebracht hat: der Widerstand wird therapisiert, der neue Betroffenheits-Softy schreibt Frauenbücher, Männer fordern Gleichberechtigung, in alternativen Kreisen ist eine gewaltige Paar- und Partnerschaftswelle im Anrollen, während Radio DRS eine 20teilige sexuelle Aufklärung ausstrahlt: für Ehepaare, die einander gegenseitig nur noch anöden. Bloss eben: "Weggehen ist nicht so einfach". Der bahnbrechende DRS-Eheberater hat festgestellt, dass 80% seiner Klienten nicht wussten, was die Klitoris sei. Wenn's dann einmal alle wissen, kann die havarierte Institution Ehe womöglich noch einmal über die Runden gebracht werden.

Aufklärung...

Aufklärung wär' tatsächlich 'ne prima Alternative. Aber nicht die "sexuelle". Es müsste eine radikale Fortsetzung der radikalsten Denkansätze jener Epoche sein, die die "europäische Aufklärung" genannt wird. Sie hat intellektuell das Feld für die französische Revolution vorbereitet. Und die Frauenbefreiung braucht noch eine Revolution – selbst dort, wo sie sozialistischen Umwälzungen inzwischen stattgefunden und den Frauen wirkliche juristische Gleichberechtigung gebracht haben. Auch die gleichen Löhne! Und dazu den doppelten Arbeitstag.
Ich schlage vor, dass wir wieder von Frauenbefreiung reden. Denn der Feminismus ist weltweit zur "Féminitude" verschwommen, ganz ähnlich, wie Teile der afrikanischen Befreiungsbewegung in einer "kulturellen" Strömung von "Négritude" versandet sind – entschärft und entwaffnet.

Über Liebesbeziehungen im Patriarchat

Aber die Umbenennung allein löst das Problem noch nicht. Wir müssen auch klarkommen damit, wovon wir uns befreien sollen. Das scheint zur Zeit keine mehr recht wissen zu wollen, beziehungsweise jede versteht etwas anderes darunter und gibt das dann für einen neulinken Pluralismus aus.
Und eben hier müsste unsere "Aufklärung" einsetzen. Was heute noch tabuisiert ist, ist nicht das sexuelle Verhältnis zwischen zwei Leuten gleichen oder verschiedenen Geschlechts, sondern das Machtverhältnis zwischen ihnen. "Liebesbeziehungen im Patriarchat" sind Herrschaftsbeziehungen, offene oder verschleierte, aber jedenfalls institutionell abgestützte, legalisierte und staatlich sanktionierte Herrschaftsbeziehungen, und keinesfalls etwa nur psychologisch fassbare Wahnvorstellungen, die im akuten Einzelfall psychotherapeutsch wegrationalisiert werden könnten.
Im 18. Jahrhundert ging es noch vorwiegend um die politische Bevormundung der Männer; die Aufklärung suchte hinter die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Machtverhältnisse zu kommen (sie wurden im 19. Jh. weitgehend definiert). Was man damals noch nicht entdecken konnte, müsste heute möglich sein; dass nämlich, im Mittelpunkt des komplexen Knäuels unserer Klassengesellschaft, die Frauenfrage wie ein geschürzter Doppelknoten residiert. Und dass das eine ohne das andere nicht wirklich gelöst werden kann. Es ist wahr: die Frauen sind eine Macht. Sonst hätten wir nie unterdrückt werden müssen.

Über Vormünder...

Leider zirkuliert immer noch die Geschichtsklitterung der Madame de Beauvoir, wonach unsere Unterdrückung eine Folge körperlicher Unterlegenheit und Benachteiligung sein

soll (von der Natur zum Gebären verurteilt!) – aber es ist in der Weltgeschichte gerade umgekehrt gelaufen. Was bei den Frauen zuerst unterdrückt wurde, war keineswegs ihre Lust am Sex, sondern ihre Selbstbestimmung darüber – und zwar nicht nur über den sexuellen Bereich, sondern über ihre ganze Person und deren Produktionen. Dem Muttermund wurde ein männlicher Vormund und Fürsprecher vorgesetzt, was genau dasselbe besagt wie der Satz: von da an konnten die Frauen privat angeeignet werden, und mit ihnen ihre Gebär- und ihre Arbeitskraft mitsamt allen Produkten daraus.
Kein marxistischer Hahn kräht bis heute danach, dass mit der Ehegesetzgebung alte Leibeigenschafts- und Sklavenverhältnisse im 20. Jahrhundert hinübergerettet werden konnten. Intakt. Unangefochten. Übrigens nicht nur, weil die Männer davon profitieren. Sondern natürlich auch, weil alle Angst haben, den letzten Hauch von Nestwärme zu verlieren, falls sich die Familien-Restinstitution verflüchtigen sollte – mangels Frauen, die den faulen Zauber noch mitzumachen gewillt sind.

Unsittliche Anträge ...

Die Angst ist unbegründet. Wir sind auch heute schon gezwungen, unsere engsten Freunde ausserhalb der Kleinfamilie zu suchen, und die Ehepartner selbst dürfen, laut Gesetz, auch keine Blutsverwandten mehr sein, nachdem die Vätergesellschaft einmal das Teile-und-Herrsche-Prinzip in die alten Stammesverhältnisse eingefügt hatte – wie Keil und Hebel zugleich: um sie aus den Angeln zu heben.
Wir können in grösseren Wohngemeinschaften zusammenleben, auch ohne miteinander verwandt zu sein. Wir können es wieder lernen ...
Seit die Familie aufgehört hat, wie auf dem Lande, eine Produktionsgemeinschaft zu sein, hat die Institution Ehe jeden Sinn verloren. Was davon zurückbleibt, ist nur noch autoritär. Per Gesetz wird jeder Ehemann zum Vormund seiner Frau und Kinder befördert. Von Partnerschaft keine Spur, es sei denn, das Verhältnis Arbeitgeber/-nehmer werde auch als Partnerschaft verstanden; es sei denn, die reinen Propagandalügen würden geglaubt, und der Glaube mache selig.

Jeder Heiratsantrag ist heutzutage eigentlich ein unsittlicher Antrag. Er bedeutet dem Inhalt nach das Ansinnen an eine Frau, Sklavin ihres Mannes und allfälliger Kinder zu werden, und zwar freiwillig, "aus Liebe" natürlich: eine Entmündigte, Bevormundete, in entscheidenden Sachen nicht mehr Unterschriftsberechtigte usw.

Väterherrschaft

Was wären die Männer ohne diesen Support der Frauen? Und wo wären wir Frauen heute, wenn unsere Vorfahrinnen vor hundert Jahren schon die Konsequenzen aus solchen (damals geläufigen) Einsichten gezogen hätten und ihre ganze Arbeitskraft und kreative Fähigkeit nur noch für sich, die Kinder und das eigene Geschlecht eingesetzt hätten?
Es gäbe kein Patriarchat mehr. Die "Väterherrschaft" ist eine absolut künstliche, aller Natur und Vernunft zuwiderlaufende Schöpfung, und konnte sich daher überall nur mit List und Gewalt durchsetzen und aufrechterhalten.
Ganz im Gegensatz zum "Mutterwerden" setzt das "Vaterwerden" nämlich die sexuelle Kontrolle über das andere Geschlecht voraus, dessen Aneignung und Gefangensetzung in einem privaten Bereich, der zu diesem Zweck aus dem öffentlichen Bereich ausgeschieden wird. Patriarchat zieht notwendig die Verbannung der Frauen aus der Gesellschaft nach sich, aus dem "Politischen" also. Zwingt zur Schaffung autoritärer Institutionen (Kirche, Königtum, Staat).
Die Einsicht in diese Zusammenhänge ist im Laufe der Jahrhunderte abhanden gekommen. Aufgabe der Aufklärung wäre es, diese Einsicht wieder sichtbar zu machen; die Macht, den "Zauber" zu brechen, die sie durch Tabuisierung gewonnen haben. Dass wir Frauen uns selber als machtlos erleben und selber zum "Schwachen Geschlecht" erklären, ist die Folge eines "Zauberbanns". Er mag in früheren Produktionsverhältnissen zwar durchaus handfest abgestützt und gewaltsam durchgesetzt worden sein, entbehrt heute jedoch jeder realen Grundlage und bleibt nur noch durch die permanente Gehirnwäsche wirksam. An dieser wirken die Frauen übrigens vornehmlich via Kindererziehung ebenfalls mit.

Das Patriarchat verdankt seine Aufrechterhaltung heute – den Frauen!

"Letzte Hoffnung"

Aufklärung heisst heute für mich vor allem dies: dass wir Frauen unsere berühmt-berüchtigten "bösen Mundwerke" wieder voll in Gang setzen und uns öffentlich Gehör verschaffen. Dass wir auf das autoritäre Bevormundungssystem unserer angeblich so liberalisierten modernen Demokratien zu sprechen kommen. Dass wir fragen, warum in der gesellschaftlichen Leitung sowie in allen Schlüsselstellungen wirtschaftlicher Macht, in wissenschaftlichen und politischen Kaderpositionen fast gar keine Frauen vorkommen.
Es klingt so gut, wenn heute gesagt wird, nur die Frauen seien noch imstande, die verfahrene Welt wieder einzurenken – die Frauen als letzte Hoffnung kurz vor der Apokalypse! Von wo aus und durch welches Wunder die Frauen rettend eingreifen sollen, bleibt mir völlig schleierhaft.

"Schutz-Macht"

Aufklärung ist dringend nötig: über die Bevormundungen und Stellvertretungen, über die Macht der Vormünder und Stellvertreter – eine Macht, die nicht ihre eigene ist, sondern die Macht (Fähigkeit, Arbeitskraft etc.) derer, die sie stellvertreten. Und diesmal endlich müssen wir Frauen dafür sorgen, dass auch von den Frauen die Rede ist, deren Bevormundung und Stellvertretung durch Männer immer noch als naturnotwendig ausgegeben wird ("weil die Frauen schwächer sind"). Munt bedeutet "Schutz". Die Herrschaften haben sich zu allen Zeiten als Beschützer ihrer Untertanen ausgegeben, so wie die Kolonialisten den eroberten Völkern jeweils den Segen der herrschenden Zivilisation und Kultur zuteil werden liessen; den Imperialisten glaubt diese Mär niemand mehr so recht, den Männern dagegen, die sich stellvertretend ihre Finger in der Politik schmutzig machen (und vom Mami daheim wieder weisswaschenlassen), nimmt man die Pose immer noch ab.
Mündig werden heisst, das Maul weit aufreissen und selber reden, sich selber definieren, ernähren, verteidigen, vertreten, artikulieren, zur Welt bringen ... Sofort zurückschlagen, wenn sie uns mit der Thatcher kommen. Mündig und politisch werden ist keine Frage des Geschlechts – und die Thatcher ist in diesem hier gemeinten Sinne nicht "politisch", sondern eine Marionette.

Frauenmacht

Unsere Sache wird erst wieder politisch, wenn wir kollektiv in die Prozesse eingreifen – nicht einzeln, als Alibifrauen auf verlorenen Posten. Nicht als Frau funktionieren – das haben wir lange genug getan – sondern wieder lernen, im Kollektiv und als Kollektiv zu arbeiten, politisieren, leben, lernen und lehren, kreieren, wenn nötig streiken ... Das mächtigste Druckmittel, das wir haben, ist der Gebärstreik. Den alten Griechen muss diese Tatsache noch bekannt gewesen sein. Nicht umsonst haben sie dieses bedrohliche Machtmittel theaterwirksam umfunktioniert in den politisch völlig unwirksamen Sex-Streik der "Lysistrata". Ein Sexstreik der Frauen ist nichts anderes als eine der infantilsten Männerphantasien in ihrem ureigenen Sektor Sex & Crime. Mit Beischlafverweigerung die Männer davon abhalten wollen, Krieg zu machen, käme der dümmsten Frau nicht in den Sinn, aber die alten Griechen müssen die Frauen für noch dümmer gehalten haben. Hingegen scheint es im Laufe der Zeit doch gelungen zu sein, die Frauen vergessen zu machen, welches Mittel sie wirklich in der Hand haben, den Männern ihre Kriegsspiele und sonstigen *Games* zu vermiesen: die "Akzeptanz" der eigenen Schwäche ist neuerdings wieder in unsere Reihen eingebrochen wie ein AIDS-Virus und lähmt unsere Widerstandskraft, vor allem die geistige!
Ich plädiere dafür, dass wir wieder in Verhältnissen denken lernen: die herrschenden entlarven und die eigenen neu definieren.

Vilma Hinn

Vilma Hinn, 1936, fahrende Schreiberin, Autorin von mannundfrauspielen erschienen im Rotpunkt Verlag Zürich